

# Iris.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Sonnabend

(1827. N<sup>ro</sup> 109.)

15. September.

## Gesellschaftslied.

Sehet, die Stunden und Tage enteilen  
Schnell, wie die Wogen des Baches, dahin!  
Unter dem Monde da gibt's kein Verweilen,  
Gibt's nur ein ewiges Blüh'n und Verblüh'n.  
Nühet die flüchtigen Lebenssekunden,  
Ehe das Leben euch fruchtlos entschwunden!

Chor: Nühet zc.

Blühendes Mädchen und glühender Knabe,  
Lockt euch der Frohsinn zum kindlichen Spiel!  
Freut euch der köstlichen himmlischen Gabe,  
Spielet und tändelt, — ihr spielt nicht zu viel!  
Schnell — wie sich Blüten aus Knospen ent-

Muß sich die Kindheit zur Jugend gestalten!  
Chor: Schnell zc.

Jungfrau und Jüngling, ihr Blüten des Lebens,  
Hat euch die lächelnde Liebe vereint,  
Liebet und kose, damit nicht vergebens  
Euer verzögertes Glück ihr beweint!  
Schnell — wie den Bäumen die Blüten entwe-

Muß mit der Jugend die Liebe vergehen!  
Chor: Schnell zc.

Ringe dich, Mann, mit den edelsten Kräften  
Rastlos hinan zu dem edelsten Preis,  
Während das Weib in bescheidnern Geschäften  
Rücker der Häuslichkeit engeren Kreis! —  
Schnell — wie die schwellenden Früchte am Baume  
Reißt euch das Leben im irdischen Raume!

Chor: Schnell zc.

Bitternder Greis und gebeugte Matrone,  
Freut euch der schönen vergangenen Zeit,  
Freut euch, daß blühend in Tochter und Sohne  
Leben und Lieben sich wieder erneut!

Lebet und liebet! — ihr war't nicht vergebens —  
Freut euch der sinkenden Reife des Lebens!

Chor: Lebet zc.

Gibt's unterm Mond' auch kein Bleiben und Weilen,  
Sondern ein ewiges Blüh'n und Verblüh'n,  
Mögen die Stunden und Tage nur eilen  
Schnell, wie die Wogen des Baches dahin!  
Freunde, wir nütten die Lebenssekunden,  
Uns ist das Leben nicht fruchtlos entschwunden!

Chor: Freunde zc.

Eduard Silesius.

## Der väterliche Rath.

(Beschluß von Dec. 108.)

Wie, verfehte Sinadab ganz unbefangen,  
höre ich auch recht? Mein König beschuldiget mich,  
ihn in seinem Vergnügen gestört zu haben? Ich  
sollte den Lieblingsfalken Euerer Majestät getödtet  
haben. Nein, mein König und Herr, fern ist so  
eine That von mir.

Was, rief der König noch erboster, du hast  
noch die Frechheit zu läugnen? — deine eigene Frau  
ist es, die dich des Verbrechens anklagt. — Da sieh  
den todtten Falken, den du ihr selbst in die Hand  
gabst.

Sinadab sank wie vom Blitz getroffen dar-  
nieder. Als er sich wieder erholt hatte, blickte er  
erst mit Wehmuth, und dann mit Abscheu auf sei-  
ne falsche Gattin, und sprach zu seiner Vertheidi-  
gung kein Wort mehr, indem er sich bis zu aller-  
lezt den Beweis seiner Unschuld aufsparte.

Der König befahl Sinadab in den Kerker  
zurückzuführen, nachdem er das Todesurtheil über  
ihn ausgesprochen.

Die ganze Stadt, ja das ganze Land hatte mit dem unglücklichen Sinadab Mitleid, der nie Jemanden beleidiget und Tausenden wohl gethan hatte, und es fand sich Niemand, der das Todesurtheil an ihm vollziehen wollte.

Nun bot der König dem Henker des Sinadab die zweite Hälfte seines Vermögens, aber auch da fand sich keiner, sie zu verdienen. Endlich, o Schrecken ohne Maaß, trat der angekommene Sohn Sinadabs hervor, und erbot sich das Urtheil an seinem Vater zu vollziehen.

Ihm gelüstete nach den Schätzen Sinadabs, und der treulosen Fatime nach dem Besitze des schönen Siamy.

Als nun der Augenblick herangekommen war, wo Sinadab von dem niederträchtigen Roumi mit dem Schwerdte hingerichtet werden sollte, als Sinadab sich vergeblich auf seine Unschuld berief und seiner Gattin und dem Pflege Sohne ohne Erfolg die rührendsten Vorstellungen gethan, rief er sehr schmerzlich aus: O Vater! o Vater! warum habe ich deinen prophetischen Worten nicht geglaubt.

Den König befremdete dieser Ausruf; er forderte dessen Erklärung.

Sinadab erzählte nun, was sich mit ihm bis jetzt zugetragen, und endigte mit den Worten: „So habe ich es denn leider selbst erfahren, daß der Ungehorsam der Kinder gegen ihre Eltern auf das bitterste bestraft wird. — Mir geschieht recht! Haue zu Roumi, das Schicksal bedient sich nur deines schlechten Herzens, um andern Kindern eine durchdringende Lehre zu geben.“

Und der gottlose Roumi hob das Schwerdt — als in denselben Augenblicke Sinadabs Freund mit dem Lieblingsfalken des Königs auf der Hand, in den Richtplatz trat. Der König erschraak bei dem Anblicke seines lebenden Falken, er sah den ganzen Zusammenhang der Geschichte durch, umarmte Sinadab vor allem Volke, und ließ sogleich Fatimen und Roumi die Hände binden, und Troß aller Bitten Sinadabs, Weiden die Köpfe abschlagen. Er wollte nun den unschuldigen Sinadab mit Schätzen und Ehren überhäufen, dieser aber schlug Alles aus, und bat nur, ihm zu vergönnen, nach seiner Heimat zurückkehren zu dürfen. Nach vielem Widerreden willigte endlich der König in Sinadabs Begehren, und dieser segelte, nachdem er sein ganzes Vermögen in die kostbarsten Edelsteine umgesetzt hatte, nach Suez am rothen Meere ab.

Anfangs war die Fahrt glücklich, aber nicht weit mehr von Suez entfernt, erhob sich ein gewaltiger Sturm, und versenkte das Schiff in die Tiefe des Meeres. Mit Mühe und vieler Anstrengung, gelang es Sinadab sich mit Hilfe eines großen Balkens zu retten. Armer noch als er seine Vaterstadt verlassen, kehrte er in dieselbe zurück.

Sinadab besaß noch den kleinen Garten, welchen er vermöge des letzten Willen seines Vaters nicht verkaufen durfte; dorthin nahm er jetzt seine Zuflucht, betrübt bis zu Tode.

In dem Gartengebäude, wo er sich zur Ruhe begeben wollte, fiel ihm in einem Winkel des Zimmers eine halbverfaulte Kiste in die Augen. Sinadab öffnete sie in der Hoffnung, etwas Geld darin zu finden, aber mit Bestürzung fand er nichts als einen Strick darin, und einen Zettel, auf welchem die Worte geschrieben waren: „Du hast nicht gehalten, was du mir auf dem Todtenbette zugeschworen. Dein ist die Schuld der Armuth und des Elends. Hast du nun ein besseres Vertrauen zu meinen Rathschlägen, so nimm diesen Strick, und mache deinem Leben ein Ende.“

Mit Bittern las Sinadab diese Worte. Ja Vater, sagte er endlich nach einem minutenlangen Erstarren; du hattest Recht; jetzt will ich dir ein Mal folgen. Und sofort nahm er den Strick, und befestigte ihn an einem Haken, der in einer Ecke des Zimmers an der Bodendecke angebracht war. Er steckte den Hals in die Schlinge und — mit einem Male lag er auf der Erde, und ein Regen von Goldstücken fiel von der eingerissenen Decke des Zimmers auf ihn herab.

Dieser Anblick beseelte den halbtodten Sinadab mit frischem Muthe; er sprang rasch auf, stieg durch die Oeffnung auf den Boden, und wußte sich kaum vor Erstaunen und Freude zu fassen, als er eine Menge Schätze um sich aufgehäuft sah. Dabei lag auch eine Tafel, auf welcher die Worte standen: „Lebe mäßig und verborgen, und du wirst glücklich seyn. Laß die Erfahrung nicht deine vergebliche Lehrerin seyn, und handle stets nur nach geprüfter Ueberzeugung.“

Sinadab, der wieder reich gewordene Sinadab kaufte nun alle ehemaligen Bestkungen seines Vaters an sich, er beschenkte die Armen reichlich, und damit er sich stets des Unglücks erinnere, welches er sich durch seinen Ungehorsam zugezogen, so ließ er sich bei jeder Mahlzeit die Lehren

wiederholen, so von dem Gehorsam handeln, welchen die Kinder stets gegen ihre Eltern haben sollen.

Polzer.

M o s a i k.

(Zusammengetragen von Fr. F. Sold.)

Es ist merkwürdig, daß vier der zerstörendsten Erfindungen, als: Schießpulver, Bomben, Strafkäfige und Lettres de cachets, von vier Dienern Gottes gemacht worden sind; das Schießpulver von Bartholomäus Schwarz, einem Flammändischen Mönch; die Bomben von Galles oder Gillez, einem Bischof von Münster; die Strafkäfige von einem Bischof von Verdun, und die Lettres de cachets durch den Vater Joseph, unter der Regierung Richelieus.

Die Londoner Polizei ruft jetzt dem Publikum bei dem Eintreten in die Londoner Schauspielhäuser allzeit warnend zu: „Achtung auf Ihre Taschen, meine Herren und Damen! Nehmen Sie Uhren und Schnupftücher in Acht!“ — Ein schönes Aviso! doch keineswegs am unrechten Platze.

Der Erzbischof von Canterbury mußte unter der Regierung der Königin Elisabeth die Primaswürde des Reichs, welche ihm der Herzog von York streitig machte, für sich und seine Nachfolger dadurch erkaufen, daß er dem Ehestand entsagte.

Das beste Mittel, die Schauspieler gesund und thätig zu erhalten, ist in England in Anwendung gebracht worden. Dort werden sie nur auf eine Season (Schauspielzeit) gedungen, und für eine bestimmte Zahl von Darstellungen bezahlt. Jedes Mal, wenn sie auftreten, wird ihnen in Abzug gebracht.

Als bei einem Kongresse verschiedene Gesandte ihrer Herren Reichthum und Landesfruchtbarkeit rühmten, sagte der Dänische: laßt aus allen Wäldern in den Waldungen Eurer Herren hölzerne Schüsselfeln machen, so wollen wir sie mit Fischen aus der dänischen See füllen.

Im zehnten und elften Jahrhundert war die Unwissenheit noch so groß, daß man in Deutschland, Frankreich und England bei den Gerichtshöfen einem Verbrecher den Strick nachließ, wenn er lesen und schreiben konnte.

Kein Privilegium hat einen vernünftigeren Grund, als vor Zeiten die Jagdgerechtigkeit der Mönche. Sie wurde ihnen gestattet, damit sie auf die abgezogenen Felle der erlegten Thiere, ihre Psalter schreiben konnten.

Seltames Schicksal! Eben die Münzen, worauf der eitle Stolz der römischen Cäsaren die Deutschen als überwunden vorgestellt hatte, mußten nachher den nemlichen Deutschen ausgezahlt werden; damit sie nicht in kriegerischen Zuge, die Grenzen überschritten und das kränkelnde Reich über den Haufen stürzten.

Auf der Gipfel-Ebene des Vesuvius sieht man Portici, Capri und Ischia, den Pauslippo, und die ganze mit Orangenbäumen besetzte Küste des neapolitanischen Meerbusens — eine Aussicht in's Paradies vom Standpunkte der Hölle! In den Flitterwochen mancher Ehe findet zuweilen das Umgekehrte statt.

Die Akademie der Geschichte zu Vissabon, stellte ein Mal in einer humoristischen Anwendung, die für eine so gelehrte Gesellschaft sich keinesweges schickte, die Frage auf: Welcher Theil des menschlichen Körpers bisher dem Staate sehr gleichgiltig gewesen, jetzt aber ihm höchst nothwendig geworden sey? — Die Nase, lautete die Antwort, seit der Tabak ein Regal geworden.

Man hat den Rossinischen Melodien einen bestimmten Charakter abgesprochen; aber auch das Publikum macht selbst die Musik charakterlos, wenn es Melodien da anwendet, wo sie nicht hinpassen. So hatte sich neulich der Jägerchor aus dem Freischütz bis zu einer Prozession in Rom verirrt, und — was noch ärger ist — in dem niederländischen Städtchen Huy, das uns die schönen Messerklingen liefert, war er sogar auf den Kirchturm gestiegen und tönte von da statt eines Chorals im Glockenspiel herab.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, bestand ein Damenorden in Hamburg, der sich die Gesellschaft der Auserwählten nannte. Diese Gesellschaft war geheim und hatte Veredlung des Frauengeschlechts, Entreißung desselben aus der Sklaverei der Männer, und Verherrlichung ihrer Sitten durch Keuschheit zum Zwecke. Die Mitglieder desselben waren sehr spröde, sprachen nie allein mit Männern und geriethen in panischen Schrecken, wenn das Gespräch auch nur in entferntester Beziehung natürliche Gegenstände berührte. Die Unverheiratheten wollten sich durchaus nicht verheirathen, als unter der Bedingung einer ewigen Keuschheit.

Mohammed nannte das Bretspiel eine Machina diaboli.

Der gegenwärtige Küster des Kirchspiels Winkleigh, hat ein jährliches Gehalt von einer Guinee für das tägliche Aufziehen der Kirchturmuhre, und man hat berechnet, daß er dafür 102 englische Meilen zurücklegt, ferner auf seinem Wege von seinem Hause zu der Kirche und zurück, 29,000 Steinstufen steigen und achtzehn Tönen Ge-

wicht 3600 Ellen hoch ziehen muß. Und dies alles für eine Guinee.

Es ist merkwürdig, daß in dem kleinen Dorfe Stanion bei Dundle, das nur 300 Einwohner zählt, nicht weniger als 63 unter ihnen den Namen Well führen.

## Korrespondenz- und Vermischte Nachrichten.

### Verbürgtes.

Der rühmlich bekannte ungarische Mineralog Herr Christian Andreas Sipser, Doktor der Philosophie, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Professor an der evangelisch-lutherischen Schule zu Neusohl, hat der Universität della Sapienza zu Rom eine ungarische oryktogeoognostische Mineralienammlung und Seiner Heiligkeit, dem Pabste Leo X. sein bei dem Buchhändler Wigand erschienenen topographisch-mineralogisches Handbuch über Ungarn verehrt. Seine päpstliche Heiligkeit hatte die Gnade und Herablassung den protestantischen Professor mit einer schmeichelhaften Zuschrift zu beglücken. Herr Professor Sipser und seine Glaubensgenossen können unstreitig auf diese Herablassung und auf diese dem Oberhaupte der katholischen Christenheit so angemessenen toleranten Gesinnungen gegen einen protestantischen Schriftsteller mit Recht stolz seyn, da Hr. Professor Sipser, wäre er ein Katholik und hätte er sein Werk dem anglikanisch-protestantischen Bischöfe von Canterbury zugesandt, von demselben keiner Antwort gewürdigt worden wäre, so wie der englische Minister Cannings öffentlich im Parlament gestand, er habe es nicht wagen dürfen, ein sehr humanes Schreiben Seiner päpstlichen Heiligkeit und eine Zuschrift des Kardinals Consalvi zu beantworten (so schwer ihm dies fiel), weil sein Kopf, nach englischen (protestant.) Gesetzen dabei auf dem Spiele stand. Ein neuer Beweis, daß die Protestanten viel von kirchlicher Toleranz sprechen und schreiben und doch oft selbst intolerant sind, Katholiken aber dieselbe, ohne sie zu predigen, üben. — Uebrigens verdient hier noch bemerkt zu werden, daß Seine päpstliche Heiligkeit, Leo X. der deutschen Sprache kundig und mächtig ist, und sich lehrthun, bei einer Felerlichkeit der Propaganda, mit einem Jöglinge dieses Instituts, der ein selbst verfaßtes deutsches Gedicht deklamirte, über den Inhalt desselben besprach.

### Literatur.

Eine Sammlung religiöser, historischer und archäologischer Aufsätze ist unter dem Titel Libanon, bei Franz Ludwig in Wien so eben erschienen. Ein biblischer Epös von Ruffner eröffnet das Werk und ist reich an hohen poetischen Schönheiten. Einige Stellen haben wir mit Bewunderung gelesen. Das Sendschreiben über die christkatholische Kirche ist von solcher Bedeutung, daß wir es für Pflicht halten die Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Es wird große Sensation erregen.

Dr. Rummy, dessen vielseitige Gelehrsamkeit, dessen reiches Wissen in Staunen setzt, da es so viele und heterogene Gegenstände umfaßt, liefert eine treffende Warnung vor den Winterfunden in großen Städten. Ueber den Johanniter Orden, Rummy's Weisheitsgabe, und die biblisch-archäologischen Aufsätze sind höchst ansprechend und werthvoll. Hr. Ludwig hat sich durch den Verlag dieses Werkes neues Verdienst erworben, so wie er seine rastlose Thätigkeit und edlen Geschmack fortwährend an den Tag legt. Heinrich von Kleists Schriften sind in einer äußerst eleganten Auflage kürzlich erschienen, und schließen sich an das treffliche Wiener Conversations-Lexikon durch dessen Herausgabe Hr. Ludwig sich so hoch verdient gemacht. Alles was bei ihm erscheint hat die gefälligste Form, und sein geübter Blick und scharfes Urtheil so wie sein gebildeter Geschmack bürgen, daß das schöne Aeußere ein gehaltvolles Innere schmückt.

Schillers Kabale und Liebe, und Fiesko sind von Putky in's Ungarische übersezt. Der Hr. Verfasser hat sich Verständlichkeit zum Hauptzwecke gemacht, und ihn unferer Ansicht nach erreicht, da sein Styl höchst faßlich ist. Ob der Ton des Originals getroffen sey, dieß zu entscheiden überlassen wir einer weitläufigern Beurtheilung.

Die erste Lieferung des Handbuchs der ungarischen Poesie von Toldy und Janygy wird dieser Tagen erscheinen. Da das Werk von hoher Wichtigkeit und Bedeutung ist, wäre eine ausführliche Beurtheilung desselben zu wünschen.

### Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Auf Bericht der Landesregierung hat der Herzog von Sachsen-Altenburg verordnet, daß von jetzt an auf den Jahermärkten des Landes — bis auf weitere Verfügung — keine Juden zugelassen werden sollen.

In Herrn Cannings Testament soll sich folgende Klausel finden: „Ich hinterlasse meiner Mutter 2000 Pf. Sterl., auf ein Mal zu bezahlen; doch würde ich 300 Pf. jährlich lieber sehen.

### Auflösung der Charade in No. 94.

Gr a b — R a b.

Herausgeber und Redakteur: E. Stielly in Pesth. Gedruckt in der k. Univ. Buchdruckerei zu Wien.